Selbstorganisiertes Lernen mit Lernzeitoptimierung: Erfahrungen mit Tutorenmodellen an beruflichen Schulen in Mannheim

Bettina Hugenschmidt & Henning Reh

Zu den Autoren:

Prof. Bettina Hugenschmidt ist ständige Vertreterin des Direktors des Staatlichen Seminars für Didaktik und Lehrerbildung (Berufliche Schulen) Karlsruhe. Im Modellversuch SOLO hat sie die Gesamtleitung übernommen und die Arbeit der beteiligten Institutionen koordiniert.

Kontakt:

Prof. Bettina Hugenschmidt
Kaiserallee 11
76133 Karlsruhe
Bettina.Hugenschmidt@Seminar-BS-KA.kv.bwl.de

Henning Reh ist Geschäftsführer der MaResCom GmbH (Mannheim Research Company). Die Gesellschaft beschäftigt sich mit der Beratung, Entwicklung und Evaluation von Projekten im Bildungsbereich. Im Modellversuch SOLO führte er Workshops und Beratungen zur Evaluation und Selbstevaluation für die Akteure an den Schulen durch.

Kontakt:

Henning Reh
Jungbuschstr. 3
68159 Mannheim
Henning.Reh@marescom.net

SOLO: Selbstorganisiertes Lernen mit Lernzeitoptimierung - Erfahrungen mit Tutorenmodellen an beruflichen Schulen in Mannheim....3
Tutoren an der Werner-von-Siemens-Schule....5
Die Schule....5
Die Tutorenklassen....5
Konzeption und Umsetzung des Tutorenmodells....7
Tutoren und Tutorees....7
Das Tutorenprogramm....7
Rückmeldungen zum Projekt....11
Kontakt....12
Tutoren an der Luzenbergschule....13
Die Schule....13
Die Tutorenklassen....13
Konzeption und Umsetzung des Tutorenmodells....14
Tutoren und Tutorees....15
Das Tutorenprogramm....15
Rückmeldungen zum Projekt....18
Kontakt....18
Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Projekte....20
Institutionelle Einbindung....21
Besonderheiten der Entwicklung....22

SOLO: Selbstorganisiertes Lernen mit Lernzeitoptimierung - Erfahrungen mit Tutorenmodellen an beruflichen Schulen in Mannheim

„SOLO für Zwei“ - manche erinnern sich bei diesem Titel vielleicht noch an eine Kinokomödie mit Steve Martin und Lily Tomlin aus dem Jahr 1984. „SOLO für Drei“ ist hingegen das Motto eines Modellversuchs dreier beruflicher Schulen in Mannheim. SOLO steht für „Selbstorgansiertes Lernen mit Lernzeitoptimierung“ und legt den Schwerpunkt auf die Entwicklung von Tutorenmodellen im Unterricht. Schülerinnen und Schüler[1] werden gezielt qualifiziert, um ihren Mitschülerinnen und Mitschülern als Experten beim Lernen zu helfen. An dem Modellversuch beteiligten sich insgesamt drei berufliche Schulen. Während eine der drei Schulen (Max-Hachenburg-Schule) ihren Schwerpunkt im Laufe des Modellversuchs auf die Entwicklung von E-Learning-Konzepten legte, fokussierten die beiden hier vorgestellten Schulen den Modellschwerpunkt Tutorenkonzepte. Auf die Darstellung der Ergebnisse der Max-Hachenburg-Schule wird aus diesem Grund hier verzichtet.

Als gewerblich ausgerichtete Schule hat die an der Neckarpromenade gelegene Werner-von-Siemens-Schule ein Modell entwickelt, in dem die Jugendlichen in ihrer eigenen Klasse im Regelunterricht als Tutorin bzw. Tutor eingesetzt werden und somit jeder Schüler sowohl die Rolle des lehrenden als auch des lernenden Schülers einnimmt.
Die Luzenbergschule im gleichnamigen Mannheimer Stadtteil ist eine hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule, die ein Modell entwickelt hat, in dem im Stundenplan der am Modellversuch teilnehmenden Klassen eine/ zwei eigene Stunde/n für den Tutorenunterricht eingerichtet wurde/n. Für diese Stunde/n können Lehrer/innen ihren Bedarf an Tutorenunterricht anmelden und durch fachspezifische Tutoren unterrichten lassen.
Der Modellversuch wurde im Schuljahr 2003/2004 auf Initiative des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg initiiert. In Zusammenarbeit mit der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen Baden-

[1] Aus Gründen des angenehmen Leseflusses verzichten die Autoren außer in der Einführung auf die Verwendung der jeweils femininen und maskulinen Form.

Württemberg übernahm das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Berufliche Schulen) Karlsruhe die Projektleitung und baute ein Unterstützungssystem für die beteiligten Schulen auf. Von Beginn an stand dabei fest, dass die Ausgestaltung der jeweiligen Tutorenkonzeption federführend durch die teilnehmenden Schulen erfolgt und das Seminar als regionales didaktisches Zentrum die erforderlichen Strukturen zur Verfügung stellt und beratend tätig wird. Dabei greift das Seminar auf umfassende interne Kompetenzen zurück, nutzt aber auch bei Bedarf die Unterstützung externer Experten. Damit soll gewährleistet werden, dass die individuellen Tutorenmodelle zur jeweiligen Schule passen, und somit an das Schulprofil auch angebunden werden. Diese übergreifende Konzeption bezieht neben den Elementen der Unterrichtsentwicklung auch die Elemente der Personal- und Organisationsentwicklung mit ein. Tiefgreifende Änderungen im Unterricht – wie beispielsweise die Übertragung von Unterrichtssequenzen mit fachlichen Inhalten auf die Schüler oder auch die Übertragung unterrichtorganisatorischer Elemente auf die Schüler - benötigen eine Anbindung an das organisatorische und pädagogische System der Schule und deshalb auch an die berufsprofessionellen Akteure: die Lehrerinnen und Lehrer.

Im Laufe des Modellversuchs sind an beiden Schulen vielfältige Erfahrungen gesammelt worden, die zum Teil als Motor, zum Teil aber auch als Bremse gewirkt haben. Aus den Erfahrungen heraus können Tutorenmodelle jedoch eindeutig zur Nachahmung empfohlen werden. Wie eine Tutorenkonzeption im Einzelnen aussehen sollte, kann nicht immer abschließend gesagt werden. Ein Kochrezept für Tutorenmodelle gibt es leider nicht. Doch die Liste der möglichen Zutaten lässt sich recht genau beschreiben. Es kommt darauf an, dass jede Schule aus den Zutaten ein eigenes Rezept kreiert, das zu ihr – also zu ihrem Schulprofil – passt.

Die Darstellung der beiden Tutorenmodelle beschreibt die Sammlung der Zutaten und die Rezepte der Luzenbergschule und der Werner-von-Siemens-Schule. Die darin genannten Motoren und Bremsen sollen Anregungen geben, was bei der Zusammenstellung der eigenen Rezeptur zu beachten ist.

„... es bricht dieses Einzelgängertum auf, welches ja für uns Lehrer typisch ist.“
(Rückmeldung zum Tutorenprojekt an der Werner-von-Siemens-Schule)

Tutoren an der Werner-von-Siemens-Schule

Die Schule

Die Werner-von-Siemens-Schule ist eine gewerblich ausgerichtete berufliche Schule bestehend aus Berufsschule, Berufsfachschule, Berufskolleg, Fachschule und Meisterschule. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt in den Berufsfeldern Elektrotechnik (Energietechnik, Informationstechnik) und Metalltechnik.

Die Tutorenklassen

An der Werner-von-Siemens-Schule werden Jugendliche der Berufsschulklasse Elektroniker/Elektronikerin für Automatisierungstechnik (E1AT) im ersten Ausbildungsjahr und Schüler der einjährigen Berufsfachschule Elektronik in Vollzeit (1BFE) in das Tutorenprogramm aufgenommen. Die Klasse der einjährigen Berufsfachschule ist im zweiten Modelljahr in das Programm aufgenommen worden. Während die Schüler der einjährigen Klasse nach Schuljahresende nicht mehr für Tutorenunterricht zur Verfügung stehen, werden die Schüler der Berufsschulklasse in den folgenden Ausbildungsjahren in einer Phase der Verstetigung als Tutoren eingesetzt. Das Tutorenprogramm wird dadurch zum Bestandteil des Regelunterrichts.

Berufsschulklasse Elektroniker für Automatisierungstechnik (Berufsschule)

Elektroniker für Automatisierungstechnik richten hoch komplexe, rechnergesteuerte Anlagen ein, z.B. Produktionsautomaten und Fertigungsstraßen, Verkehrsleitsysteme oder Anlagen der Verfahrenstechnik. Sie sorgen dafür, dass die jeweiligen Einzelkomponenten schließlich ein automatisch arbeitendes Gesamtsystem bilden, sie programmieren und testen die Anlagen, nehmen sie in Betrieb und halten sie instand. Elektroniker für Automatisierungstechnik arbeiten in Unternehmen, die Automatisierungslösungen entwickeln und herstellen oder einsetzen. Hier kommen vor allem Unternehmen der Elektroindustrie oder des Maschinenbaus in Betracht. Arbeitsplätze gibt es jedoch auch z.B. in der Automobilindustrie, der chemischen Industrie, in Kunststoff

verarbeitenden Betrieben und zahlreichen anderen Anwenderbranchen. Automatisierungsanlagen werden in den Werkhallen des Herstellerbetriebes montiert bzw. in den Produktionshallen des Unternehmens, das sie einsetzt, gewartet. Steuerungsdaten werden direkt an den Maschinen eingegeben, Programme für die Maschinensteuerung an den Computerarbeitsplätzen geschrieben. Im Kundendienst oder bei der Montage automatisierter Anlagen haben die Auszubildenden an wechselnden Arbeitsorten zu tun, beim Kunden im Betrieb oder auch einmal im Freien, wenn z.B. ein Verkehrsleitsystem zu warten oder zu reparieren ist. Elektroniker für Automatisierungstechnik ist ein anerkannter Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG). Der Monoberuf wird ohne Spezialisierung nach Fachrichtungen oder Schwerpunkten in der Industrie ausgebildet. Es findet eine Vertiefung in einem vom Ausbildungsbetrieb festgelegten Einsatzgebiet statt. Die Ausbildungsdauer beträgt 3 1/2 Jahre.

In den Berufsschulklassen sind in der Regel rund 20 Schüler im Altersbereich von 16 bis 25 Jahren. Die meisten von ihnen haben einen mittleren Bildungsabschluss und machen ihre Ausbildung zum Elektroniker für Automatisierungstechnik in Großbetrieben von Mannheim bis Karlsruhe. Sie werden in einem 3-wöchentlichen Rhythmus beschult, d.h. sie arbeiten zwei Wochen in ihren Ausbildungsbetrieben und besuchen dann eine Woche die Berufsschule. Während dieser Berufsschulwoche haben die Schüler 36 Stunden fachpraktischen, fachtheoretischen und allgemein bildenden Unterricht.

Einjährige Berufsfachschule Elektronik (1BFE)

Eine lernfeldorientierte Grundbildung mit Theorie und Fachpraxis in Vollzeitform ersetzt das 1. Ausbildungsjahr einer dualen Ausbildung im Berufsfeld Elektrotechnik.

Die einjährige Berufsfachschule Elektronik ist gedacht für Bewerber, die einen Beruf im Berufsfeld Elektrotechnik erlernen wollen, das erste Jahr ihrer Ausbildung in Absprache mit dem Ausbildungsbetrieb in Vollzeitform an der Schule (Vorvertrag) absolvieren möchten oder noch keinen Ausbildungsplatz haben. Es umfasst ein Jahr Vollzeitunterricht mit ca. 32 Stunden pro Woche, der im 2. Halbjahr durch ein begleitendes Betriebspraktikum von einem Tag pro Woche ergänzt wird.

Konzeption und Umsetzung des Tutorenmodells

Die Planung und Umsetzung erfolgt durch ein Kernteam von rund fünf Kollegen der Schule. Im Laufe des Projekts hat sich die Zusammensetzung verändert. Diese „natürliche Fluktuation“ führt einerseits dazu, dass manche Teambildungsprozesse mehrfach durchlaufen werden müssen, andererseits bietet sie wertvolle Gelegenheiten, laufende Entwicklungen zu hinterfragen und das Projekt aus neuen Perspektiven zu betrachten. Eine solche Ergänzung hat sich als positiv erwiesen und wiegt die organisatorische Mehrarbeit auf. Begleitet wird das Kernteam durch ein erweitertes Team, welches in einem eher informellen Verbund das Gesamtteam zu rund einem Dutzend Mitgliedern ergänzt. Diese Anbindung von Kollegen, die nicht direkt an der Konzeption beteiligt sind, sondern als Nutzer des Konzepts wirken, gewährleisten die Einbindung des Tutorenmodells in den Schulalltag.

Tutoren und Tutorees

In den beteiligten Klassen wurden alle Schüler als Tutoren qualifiziert und eingesetzt. Dadurch wird gewährleistet, dass nicht nur die Schüler eine solche Leistungserfahrung machen, die den Mut aufbringen, als Tutor ihren Mitschülern etwas zu vermitteln, sondern gerade auch jene Schüler vor die Herausforderung gestellt werden, einmal „vorne zu stehen“, die es von sich aus nicht machen würden. So wird dem Matthäusprinzip („Denn wer da hat, dem wird gegeben...“) entgegengewirkt. Die Tutorien werden in der eigenen Klasse durchgeführt. Somit ist jeder Schüler sowohl Tutor als auch Tutoree[2].

Das Tutorenprogramm

Das Tutorenmodell besteht aus drei grundlegenden Phasen. Während der ersten Phase werden die Grundsteine gelegt, die zur Durchführung von Tutorenunterricht erforderlich sind. Die zweite Phase beinhaltet die erste Durchführung von Tutorien (Tutorenunterricht I) und endet mit dem ersten Halbjahr des Schuljahres. In der anschließenden dritten Phase erfolgt die Verstetigung mit der Überführung des Tutorenkonzepts in den Regelbetrieb (Tutorenunterricht II).

[2] Das Bezeichnungspaar Tutor für die durchführenden Schüler und Tutoree für die teilnehmenden Schüler wird hier analog zu dem Bezeichnungspaar Trainer und Trainee verwendet.

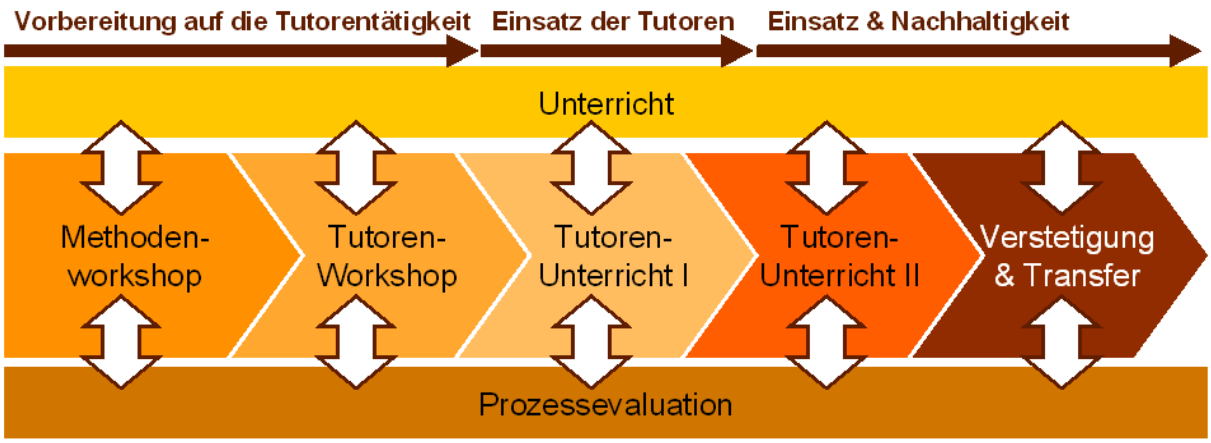

Abbildung 1: Das Tutorenkonzept der Werner-von-Siemens-Schule im Überblick

Schon zu Beginn des ersten Ausbildungsjahrs werden die Jugendlichen über das Tutorenkonzept informiert und in einem zweieinhalbtägigen Methodenworkshop auf die Tutorentätigkeit vorbereitet. Ein wesentlicher Schritt hierzu ist es, die Stundentafel aufzuheben und in einem Wechsel aus Arbeit im Plenum und Arbeit in Kleingruppen von etwa fünf Schülern und einem Lehrer die Grundlagen der Methodenkompetenz zu legen. Im folgenden „schulischen Regelbetrieb“ werden diese Grundlagen im klassischen Unterricht gezielt eingesetzt und kontinuierlich vertieft. Die Vertrautheit im Umgang mit unterrichtlichen Methoden wird als zentrales Element der Schülerqualifizierung in den Unterricht integriert und bereitet die Tutorentätigkeit vor. Nach dieser Vertiefung, die in der Regel drei Unterrichtsmonate umfasst, folgt in einem weiteren Workshop die Qualifizierung zu Tutoren.

Der Methodenworkshop
Dieser Workshop verfolgt gleich mehrere Ziele. Einerseits stehen die Lernziele zur Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen im Blickpunkt:

Methodenkompetenz (Zeitmanagement und Arbeitsorganisation)
Personalkompetenz (selbstständiges Arbeiten)
Sozialkompetenz (Teamfähigkeit)
Verantwortung für sich und andere übernehmen

Andererseits bietet sich im Rahmen dieses Workshops für die Lehrer und Schüler die Möglichkeit, sich vergleichsweise schnell und in den verschiedensten Rollen kennen zu lernen.

1. Tag:	Vorstellungsrunde (Steckbrief) im Plenum, Warum Methodentraining? (Plenum), Textarbeit (5-Schritt-Lesemethode in Kleingruppen), Trainieren der Merkfähigkeit in Kleingruppen, Bau einer Kugelbahn und anschließende Präsentation der Ergebnisse (Gruppenarbeit), Erstellen eines Regelkatalogs zur Gruppenarbeit (Plenum)
2. Tag:	Rhetorikübungen in Kleingruppen, Erarbeitung eines Regelkatalogs zur ‚Freien Rede' (Plenum), Internetrecherche und Vorbereitung einer kleinen Präsentation (Partnerarbeit), Präsentation der Ergebnisse (Partnerarbeit)
3. Tag:	Gruppenpuzzle (Widerstands- und Installationsschaltungen), Visualisierung: Planen einer Klassenreise, Blitzlicht

In dem Tutorenworkshop erfolgt zunächst die Einführung in verschiedene unterrichtliche Sozialformen, die Erarbeitung von Vorstellungen über „gute Schüler" und „gute Lehrer" und die Besprechung des Bewertungsrasters, das für den Tutorenunterricht entwickelt wurde. Die transparenten Bewertungskriterien für den Tutorenunterricht klären die Anforderungen, die an guten Tutorenunterricht gestellt werden, und geben den Schülern Handlungssicherheit.

Bereits im zweiten Workshopteil werden die Themen des Tutorenunterrichts vorgestellt und durch die Schüler einzeln oder in Zweierteams erarbeitet. Dies geschieht ebenfalls unter Auflösung der Stundentafel während der Unterrichtszeit. Auch werden erste Tutorenstunden (Tutorenunterricht I) gehalten. Die weiteren Tutorenstunden werden durch die jeweiligen Fachlehrer in der Zeit bis zu den Zwischenzeugnissen angefordert.

Der Tutorenworkshop

1. Tag:	Unterricht laut Regelstundenplan
2. Tag:	Methodik und Didaktik im Unterricht, Vorstellung der Themen für den Tutorenunterricht durch die Fachlehrer, Vorbereitung der Tutorentätigkeit in Fachgruppen
3. Tag:	Fortsetzung der Vorbereitung in den Fachgruppen
4. und 5. Tag:	Durchführung Tutorenunterricht II

In der ersten Planung und Umsetzung wurde der Tutorenunterricht zunächst auf das Lernfeld 4 („Informationstechnische Systeme bereitstellen") unter Einbeziehung der

allgemein bildenden Fächer beschränkt. Diese Beschränkung wurde im folgenden Schuljahr aufgehoben und es wurden alle Lernfelder einbezogen. Die Themen stammen somit aus Lernfeld 1 „Elektrotechnische Systeme analysieren und Funktion prüfen, Lernfeld 2 „Elektrische Installationen planen und ausführen“, Lernfeld 3 „Steuerungen analysieren und ausführen“ und Lernfeld 4 „Informationstechnische Systeme bereitstellen“. Durch die Ausweitung auf alle Lernfelder können die Interessenlagen der Schüler bei der Auswahl der Themen stärker berücksichtigt werden.

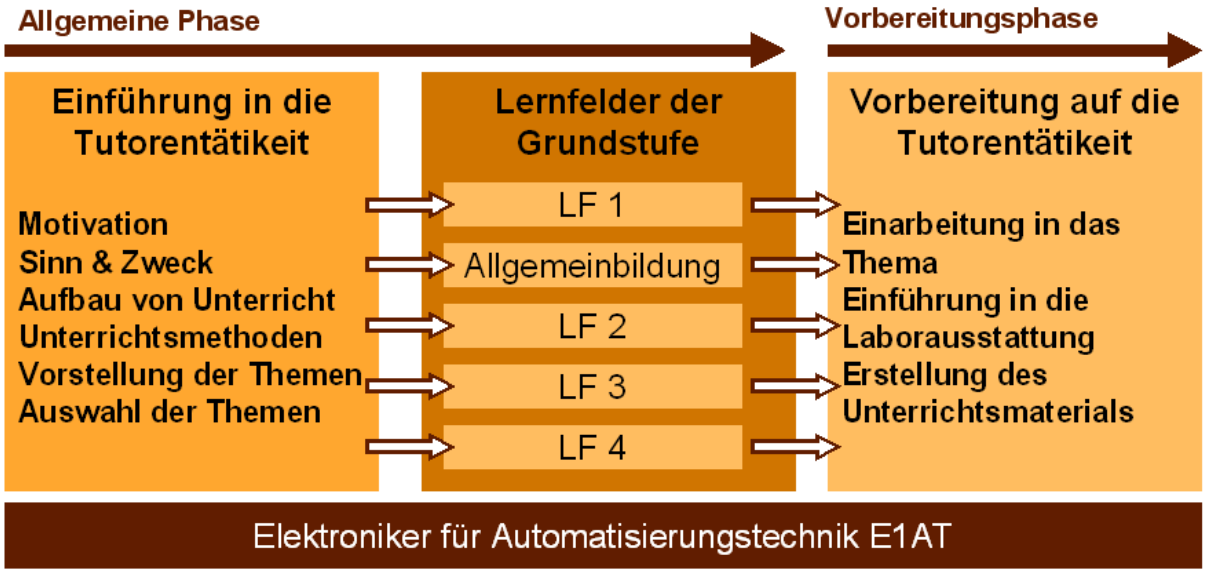

Abbildung 2: Phasen der Qualifizierung an der Werner-von-Siemens-Schule

Im zweiten Unterrichtshalbjahr beginnt der Regelbetrieb: Es werden die Themen für den Tutorenunterricht II vorgestellt und bearbeitet. Die Vorbereitungen für den Tutorenunterricht II erfolgen nicht mehr in einer Präsenzphase während des Unterrichts, sondern durch die Schüler in Hausarbeit. Das Lehrerteam steht als Stützungsstruktur zur Verfügung, greift jedoch zunächst nur auf Anfrage der Tutoren ein. Dadurch wird die noch stärker von den Lehrern unterstützte Vorbereitung des Tutorenunterrichts mehr und mehr in die Eigenverantwortung des Tutors übergeben. Mit diesem Vorgehen lehnt sich das Konzept stark an den Cognitive-apprenticeship-Ansatz an. Der Tutorenunterricht II wird ebenfalls in Abstimmung mit dem Lehrplan durch die Lehrer angefordert. Der vorbereitete Tutorenunterricht wird im Vorfeld mit dem Lehrer besprochen und die Durchführung anhand eines Bewertungsrasters sowohl durch Mitschüler als auch den Lehrer beurteilt. Die Rückmeldung der Beurteilung erfolgt bei einem Feedback-Gespräch mit dem Tutor, bei dem der Tutorenunterricht gemeinsam reflektiert wird. Für die erbrachte überfachliche

Leistung erhält der Schüler ein Zertifikat, das er als Nachweis in sein Qualifikationsportfolio aufnehmen kann.

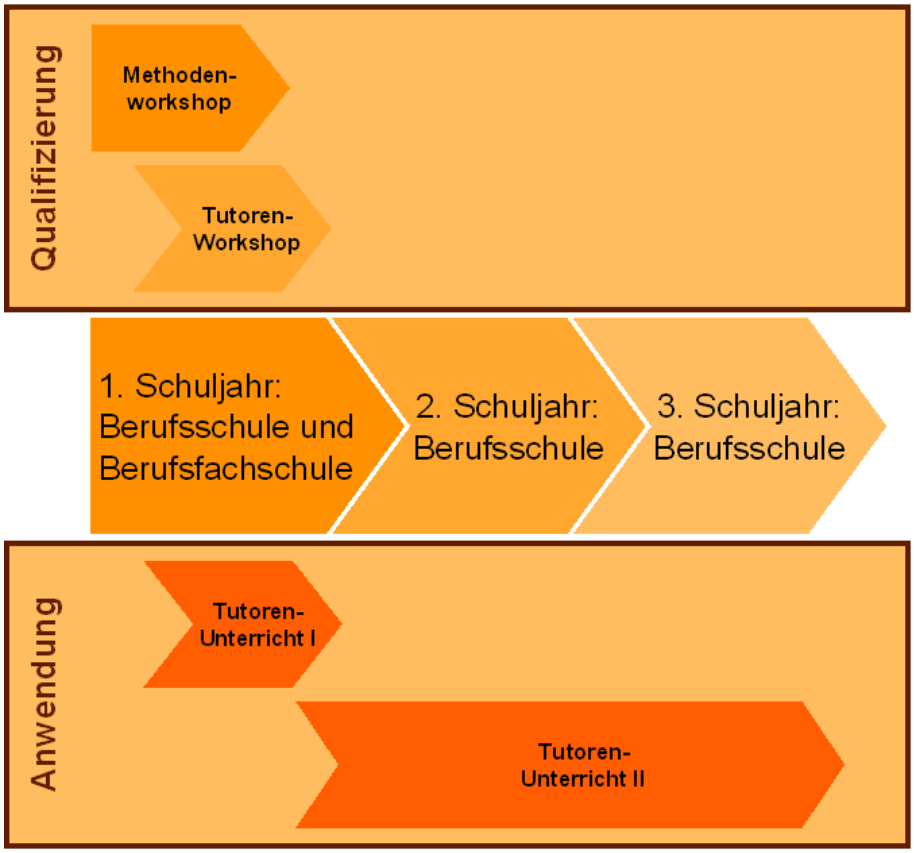

Abbildung 3: Gesamtübersicht Qualifizierung und Umsetzung an der Werner-von-Siemens-Schule

Rückmeldungen zum Projekt

Von den Ausbildungsunternehmen sind positive Rückmeldungen eingegangen. So sind verstärkt soziale und kommunikative Kompetenzen der Auszubildenden festgestellt worden. Die Bereitschaft, den betrieblichen Mitauszubildenden innerhalb der Lehrwerkstätten helfend und erklärend zur Seite zu stehen, wird als ausgeprägter wahrgenommen. Die Rolle des Tutors wird somit auch im Ausbildungsbetrieb zum Teil beibehalten und von den Ausbildern geschätzt. Im Kollegium der Werner-von-Siemens-Schule werden die Jugendlichen vermehrt als kooperationsbereit und im Umgang miteinander achtungsvoll wahrgenommen. Die Teammitglieder haben einen engeren Kontakt zu den Schülern, kennen diese besser und können somit besser mit ihnen umgehen. Die Arbeit im Lehrerteam mit umfassenden kollegialen Kooperationstätigkeiten führt zu einer positiven Arbeitswahrnehmung. Die vermehrte Arbeitsleistung, die für die

Vorbereitung des Tutorenunterrichts aufgebracht werden muss, wird durch das Verhalten und die Leistungen der Schüler in nahezu allen Bereichen – schulisch wie außerschulisch – gerechtfertigt und das Erleben der eigenen Tätigkeit als Lehrer wird als positiver empfunden.

Als problematisch werden die zum Teil defizitären Vorkenntnisse (inhaltlich und sprachlich) und die Verhaltensmuster in den einjährigen Vollzeitklassen empfunden. Während das Tutorenkonzept in den Berufsschulklassen problemfrei umgesetzt und der Tutorenunterricht II schon fast als „Selbstläufer“ bezeichnet werden kann, ist der eigenständig vorbereitete Tutorenunterricht II in der einjährigen Berufsfachschule nur unter erheblichen Schwierigkeiten umzusetzen und scheitert teilweise sogar. Hier sind Wege zu beschreiten, die einer Vorqualifizierung dienen. Neben der Befähigung zum eigenständigen Arbeiten können die Verhaltensmuster über teambildende Maßnahmen, wie sie in der Erlebnispädagogik üblich sind, aufgebrochen werden.

Kontakt

Werner-von-Siemens-Schule

Neckarpromenade 17

68167 Mannheim

www.mannheimer-schulen.de/wvs/

Schulleitung:

OStD Mario Licci

Werner-von-Siemens-Schule.Direktion@Mannheim.de

Ansprechpartnerin Modellversuch SOLO:

OStR'in Anne Ille-Kusch

A.Ille-Kusch@web.de

„Lehren und Lernen bilden ein dynamisches Geflecht: Schüler- und Lehrerrollen durchdringen sich gegenseitig.“
(aus dem Leitbild der Luzenbergschule)

Tutoren an der Luzenbergschule

Die Schule

Die Luzenbergschule liegt im gleichnamigen Mannheimer Stadtteil. Sie ist eine hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule mit zumeist einjährigen Ausbildungsgängen. Ihr Angebot umfasst die einjährige Berufsfachschule in Teilzeit (Sozialpflegerisches Jahr – 1 BFTP), die zweijährige Berufsfachschule (2 BFP), die zweijährige Berufsfachschule für Haus- und Familienpflege (2 BFPF), das Berufskolleg Gesundheit und Pflege (BKP I), das Berufskolleg Gesundheit und Pflege II (Ausbildung zum/zur Assistent/in im Gesundheits- und Sozialwesen – BKP II), das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und die Förderberufsfachschule (SBFH, zur Vertiefung der Allgemeinbildung der Schüler) sowie die Sonderberufsschule (SBSH, Abschluss Hauswirtschaftshelfer). An der Schule werden rund 700 Schüler von etwa 60 Lehrern unterrichtet. Als hauswirtschaftlich ausgerichtete Schule weist sie einen Anteil von rund 75 % Schülerinnen auf. Neben der Teilnahme an dem Modellversuch SOLO ist die Schule auch Modellschule im Modellvorhaben OES – Operativ eigenständige Schule. Beide Modellversuche wurden eng miteinander verbunden und das Tutorenprogramm nach Ablauf der Modellphase als Bestandteil in OES integriert.

Die Tutorenklassen

Das Tutorenprogramm wird im Berufskolleg Gesundheit und Pflege in Vollzeit in zwei Klassen eingesetzt (BKP I & BKP II). Die Ausbildung des Berufskollegs Gesundheit und Pflege I vermittelt allgemein bildende Inhalte und Grundkenntnisse in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Pflege. Sie bereitet in einem Jahr auf Berufe des Gesundheitsbereichs und des pflegerischen Bereichs vor. Das BKP I schließt mit einer praktischen Prüfung in Labortechnologie ab. In den Kernfächern werden Zentrale

Klassenarbeiten geschrieben. Mit Abschluss des BKP I ist die Berufsschulpflicht erfüllt. Nach erfolgreichem Abschluss des BKP I kann die Ausbildung am BKP II fortgesetzt werden. Das BKP II vermittelt in einem Jahr Kenntnisse in den Bereichen Pflege, Gesundheit, Betriebswirtschaft und Organisation. Es schließt mit dem Beruf "Assistent/in im Gesundheits- und Sozialwesen" ab. Über eine Zusatzprüfung kann die Fachhochschulreife erworben werden. Die schulische Ausbildung wird ergänzt durch ein sechswöchiges Praktikum in einer geeigneten Einrichtung, das in zwei Blöcken durchgeführt wird. Der Abschluss des BKP II (mit Zusatzunterricht) berechtigt zur Aufnahme eines Fachhochschulstudiums an den Fachhochschulen in Baden-Württemberg. Die Absolventen erwerben neben den Kenntnissen in den Bereichen Gesundheit und Pflege spezifische betriebswirtschaftliche und organisatorische Kompetenzen, die zu betriebswirtschaftlichem Handeln in den Bereichen Patientenaufnahme, Leistungsabrechnung, Vorbereitung von Pflegesatzverhandlungen, Planung und Organisation, Beschaffung und Logistik befähigen. Sie sind so insbesondere im Verwaltungsbereich von z.B. Altenheimen, Krankenhäusern, ambulanten Pflegediensten, großen Arztpraxen, Reha-Einrichtungen und bei Verbänden einsetzbar. Die Umsetzung des Konzepts im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) wird derzeit vorbereitet.

Konzeption und Umsetzung des Tutorenmodells

Die grundlegenden Planungen erfolgen durch ein Kernteam aus fünf Kollegen. Dieses wird ergänzt durch das erweiterte Team der Kollegen, die als Nachfrager des Tutorenunterrichts auftreten und Tutorien für ihre Klassen im Fachunterricht „buchen“ können. Mit dem erweiterten Team stehen rund 20 Akteure aus dem Kollegium in direktem Kontakt mit dem Tutorenprogramm. Das Tutorenprogramm ist innerhalb des Modellversuchs SOLO ein Baustein eines ineinander greifenden Gesamtkonzepts und wird in den OES-Prozess eingebunden. Es wird flankiert durch Bausteine zum selbstorganisierten Lernen und der Einbindung moderner Informationstechnologien, einem Kontaktprogramm zu Ausbildungsbetrieben und einer Arbeitsgruppe zum Thema Nachhaltigkeit.

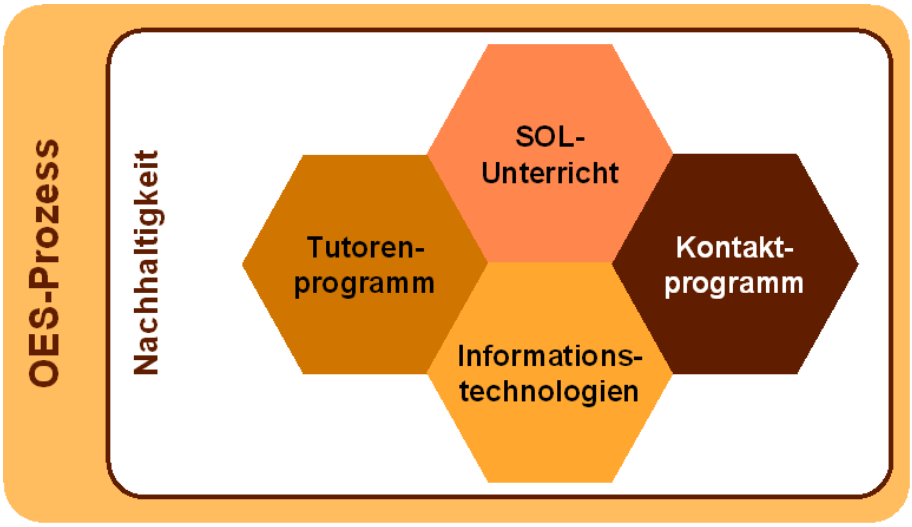

Abbildung 4: Einbindung des Projekts in den OES-Prozess

Tutoren und Tutorees

In der ersten Phase (im BKP I) werden alle Schüler als Tutoren eingesetzt. In der zweiten Phase (BKP II) findet der Einsatz bei nachgewiesener Eignung und auf freiwilliger Basis statt. Tutorees sind in beiden Phasen alle Schüler der eigenen Klasse.

Das Tutorenprogramm

Zu Schuljahresbeginn findet eine Information für das gesamte Kollegium über das Tutorenmodell statt. Damit wird einerseits das Modell im Kollegium bekannt gemacht, andererseits auch auf das Angebot hingewiesen, Tutoren im Unterricht einsetzen zu können. Die Schüler werden durch die Klassenlehrer zu Schuljahresbeginn und die Eltern am Elternabend informiert. In einem ersten Schritt geben die Schüler in Form einer Selbsteinschätzung drei Fachbereiche an, in denen sie persönliche Präferenzen ausmachen und in denen sie als Tutoren tätig werden möchten. Das kann mit persönlichen Vorlieben (Hobby) oder mit entsprechenden Vorkenntnissen zusammenhängen. Anhand der gewählten Präferenzen werden zu möglichst vielen Fachbereichen Teams aus zwei oder drei Schülern zusammengestellt. Zusätzlich zum normalen Unterrichtsplan wird eine Unterrichtsstunde „Tutorenunterricht“ eingeführt. Die Stunde ist verbindlich und liegt deshalb auch geplant innerhalb des normalen Unterrichtsplans, also nicht als Randstunde. Diese Stunde kann von den Lehrern anhand einer Liste gebucht werden. Das bedeutet, dass der Lehrer auf einer Liste das

Tutorenteam des gewünschten Fachgebiets zu einem bestimmten Datum mit der Durchführung des Tutorenunterrichts I betraut. Der Ablauf der Tutorentätigkeit verläuft im ersten und zweiten Halbjahr so, dass die Tutoren vom Lehrer ca. 14 Tage vor der eigentlichen Tutorenstunde ihre Aufgabe bekommen. Die Tutorenstunde wird in Abstimmung mit dem Lehrer vorbereitet, der auch das Thema vorgibt und Material zur Durchführung bereitstellt. Danach erfolgt eine Vorbesprechung mit dem verantwortlichen Lehrer. Nach der Durchführung der Tutorenstunde wird die Stunde mit dem Fachlehrer nachbesprochen. Für die Evaluation dieses Projektes und zur Beurteilung der Tutorenleistung ist es notwendig, dass vom Lehrer, von den Mitschülern und von den Tutoren selbst die jeweilige Tutorenstunde evaluiert wird. Um dem Lehrer die Arbeit zu erleichtern, ist eine Handreichung zusammengestellt. Diese Handreichung enthält alle Fragebögen, die für die Schüler noch kopiert werden müssen, und die einzelnen Schritte zur Durchführung der Evaluation. Die Teilnahme am Tutorenunterricht I ist im BKP I für alle Schüler sowohl als Tutor als auch als Tutoree verbindlich. Die methodische Qualifizierung erfolgt bereits während des laufenden Schuljahrs im Unterricht für alle Schüler. Das SOLO-Projekt beginnt an der Luzenbergschule. Mit dem Baustein selbstorganisiertes Lernen (SOL). Hierfür sind zwei SOL-Stunden fest im Stundenplan verankert. Der Lehrer des Faches Wirtschaftskunde bzw. Gemeinschaftskunde führt die SOL-Stunden durch (der sogenannte SOL-Lehrer). Zunehmend bringen jedoch auch andere Lehrer in die SOL-Stunden Themen ein, die mit SOL-Methoden bearbeitet werden. Ein SOL-Methodenbaum gibt im Klassenzimmer Auskunft, welche Methoden bekannt sind und angewendet werden können.

Abbildung 5: Beispiel SOL-Methodenbaum

Der Tutorenunterricht erfolgt ohne Anwesenheit des Lehrers. Die Tutoren sind verantwortlich für die Durchführung des Unterrichts sowie die Führung der Anwesenheitsliste und Evaluation des Tutorenunterrichts durch die Tutorees anhand eines vorher ausgegebenen Rückmeldebogens. Die Übertragung des Classroom-Managements an die Tutoren und damit die Auflösung der klassischen Unterrichtsverantwortung stellt dabei eine hohe Verantwortungsübertragung vom Lehrer auf den Tutor dar. Die Rückmeldebögen werden durch das Projektteam bzw. künftig durch die Lehrer ausgewertet und die Ergebnisse mit den Tutoren besprochen. Tutoren, die ein Interesse an der Übernahme weiterer Tutorenstunden haben, werden im zweiten Halbjahr in einem Tutorenworkshop weiter qualifiziert. Voraussetzung ist zusätzlich, dass der Tutor durch den Lehrer als geeignet eingeschätzt wird und die fachlichen Leistungen im betroffenen Gebiet bei mindestens der Note befriedigend liegen. In dem zweitägigen Seminar werden zunächst Teambildungsprozesse initiiert und in der zweiten Phase der Schwerpunkt auf den Umgang mit schwierigen Schülern bzw. Lernsituationen gelegt. Nach dieser Qualifizierung erteilen die Tutoren den Tutorenunterricht II, der analog zum Tutorenunterricht I durchgeführt wird. Tutoren, die erfolgreich an beiden Phasen teilgenommen haben, erhalten ein entsprechendes Zertifikat für ihre überfachlichen Leistungen. Klassen im BKP II setzen sich zum Teil aus Schülern des vorherigen BKP I und zum Teil aus neuen Schülern zusammen. Daher haben einige Schüler bereits die Vorkenntnisse aus dem Tutorenunterricht I, andere wiederum fangen bei Null an. Für „Neuzugänge“ wird eine verkürzte Qualifizierungsphase eingeführt, der Tutorenunterricht I

und II wird analog zum Konzept im BKP I fortgeführt.

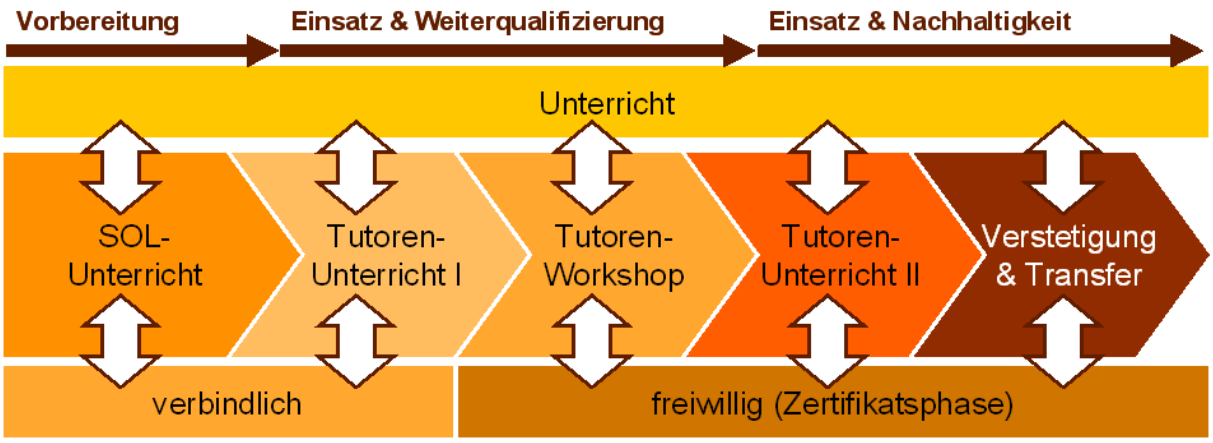

Abbildung 6: Das Tutorenkonzept der Luzenbergschule im Überblick

Rückmeldungen zum Projekt

Seitens der Eltern wird die Qualifizierung im überfachlichen Bereich sehr positiv aufgenommen. Die Zertifizierung der Qualifikationen wird von den Schülern geschätzt und stellt ein motivierendes Ziel dar. Lehrer nehmen „leichter zu unterrichtende Schüler“ wahr. Die Quote von 20 Schülern (von insgesamt 28 im BKP II), die zur Fachhochschulreife begleitet werden können, lässt sich zwar nicht alleine auf das Tutorenkonzept zurückführen, doch scheint es plausibel, dass dies eine Facette eines gelungenen Schulprofils bildet.

Kontakt

Luzenbergschule

Gerwigstr. 2-8

68305 Mannheim

www.mannheimer-schulen.de/luz/

Schulleitung:

OStD Andrea Haushalter

luzenbergschule@mannheim.de

Ansprechpartnerin Modellversuch SOLO:

StR'in Birgit Hilbert

bs-hilbert@arcor.de

Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Projekte

Beide Schulen zeichnen sich dadurch aus, dass das jeweilige Tutorenkonzept zum integralen Bestandteil des Schulentwicklungsprozess wurde, organisatorische Strukturen modifiziert und klassische Lehrer-Schüler-Rollen zum Teil neu definiert wurden. Mittels Methoden des Projektmanagements wurden systematische Konzepte erstellt, in denen bereits in frühen Phasen der Planung Klarheit über Ziele und Maßnahmen der Projekte vorherrschte. Dieses Vorgehen machte die Projekte einer kontinuierlichen Reflexion zugänglich, so dass Gelingensbedingungen frühzeitig gefördert und Scheiternsbedingungen rechtzeitig reguliert werden konnten. Die Fähigkeit zu einem professionellen Projektmanagement einschließlich der darin enthaltenen Evaluationskompetenzen stellt eine in beiden Schulen vorhandene (notwendige, jedoch nicht hinreichende) Gelingensbedingung dar. In beiden Projekten ist neben diesem Aspekt der schulischen Organisationsentwicklung ebenfalls eine veränderte Lehrerrolle im geschützten Raum eingeführt worden. Die Abgabe von Teilen der Gesamtverantwortung des Unterrichtens an die Schüler geht einher mit der selbstwirksamkeitsfördernden Verantwortungsübernahme durch die Jugendlichen. So werden gleichzeitig Elemente der Personalentwicklung und der individuellen Schülerförderung verwirklicht. Sowohl in der Werner-von-Siemens-Schule als auch in der Luzenbergschule werden alle Jugendlichen in einer ersten verbindlichen Phase als Tutoren eingesetzt. Während sich die eine Schule dazu entschied, die zweite Tutorenphase ebenfalls verbindlich anzusetzen und die Tutorentätigkeit innerhalb des 'normalen' Fachunterrichts zu verankern, ist die Teilnahme an der zweiten Phase der Tutorentätigkeit an der anderen Schule freiwillig. Hier wurde jedoch der Stundenplan um eine zusätzliche Stunde für den Tutorenunterricht erweitert. In beiden Modellen finden Information und Qualifikation für die Tutoren statt, ebenso für das Kollegium bzw. die Eltern und Betriebe. Dies ist - wie auch der Rückhalt und die Unterstützung der Projekte durch die Schulleitungen - als gelebter Aspekt des Schulprofils und Zeichen einer positiven Schulkultur zu verstehen. Ebenso geben beide Schulen den Tutoren eine Motivation und auch Anerkennung der Leistungen über die Zertifizierung der überfachlichen Leistungen als Tutor. In der Werner-von-Siemens-Schule findet bereits zu Beginn des Schuljahres eine methodische Grundqualifizierung statt und diese wird

unterrichtsbegleitend verfestigt und ergänzt, während an der Luzenbergschule die Qualifizierung der ersten Phase nur unterrichtsbegleitend stattfindet. Beide Konzepte greifen damit auf, dass Methodenkompetenz etwas darstellt, was nicht durch kurzfristige Inputs zu wecken ist, sondern einer Ergänzung des „Wissens um Methoden“ durch die „Anwendung von Methoden“ bedarf.

Institutionelle Einbindung

Das Tutorenkonzept ist im Rahmen des STEBS/OES-Prozesses als Instrument der Qualitätsentwicklung im Schulprofil verankert. Die Verankerung zeigt die Bedeutung, die dem Tutorenmodell für die Schulentwicklung beigemessen wird. Die Schulen verstehen sich als Institutionen, die selbstverständlich dem Lehren und Lernen verpflichtet sind, traditionelle Rollen jedoch hinterfragen und zur Erfüllung eines erweiterten Bildungsauftrags aufweichen und die Verantwortung für das Lehren und Lernen bei Lehrern und Schülern gemeinsam sehen. Die teilweise Übergabe der Verantwortung an die Schüler– auch für das Classroom-Management –leistet eine Einbindung der Schüler in die gemeinsame Organisation Schule und ist damit ein Schritt auf dem Weg zur Entwicklung einer gemeinsamen positiven Schulkultur. Die Elemente des Tutorenprogramms werden zum Bestandteil der Schulentwicklung und von dem Projektstatus des Modellversuchs in den Prozessstatus überführt. In der Werner-von-Siemens-Schule wurde z.B. der Methodenworkshop zu einer schulinternen Lehrerfortbildung weiter entwickelt und dient somit der Personalentwicklung. Durch den erweiterten Workshop werden Kolleginnen und Kollegen zur eigenen Durchführung von Methodenworkshops qualifiziert. Der Workshop ist als Modulfortbildung konzipiert und wird über die Werner-von-Siemens-Schule hinaus angeboten. Eine analoge Ausweitung des Tutorenworkshops ist in Vorbereitung. Die Arbeitsmaterialien zur Durchführung von Tutorenprogrammen werden dem Kollegium auf der hausinternen EDV-Plattform zur Verfügung gestellt. Ebenso wie an der Werner-von-Siemens-Schule ist an der Luzenbergschule das Tutorenprogramm inzwischen ein Prozess innerhalb des OES-Programms. Neben dem Eingangszitat aus dem Leitbild der Schule zeigt noch ein weiterer Leitbildsatz die Bedeutung des Tutorenprogramms im Schulprofil: „An der Schnittstelle zwischen Schule und Beruf stärken wir die Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Schüler und bereiten sie auf ihre berufliche Tätigkeit gut vor.“

Besonderheiten der Entwicklung

Bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Planung wurden Methoden des Projektmanagements in die Entwicklung einbezogen. Dabei wurde zum Teil auf externe Ressourcen zugegriffen. Insbesondere die Bereiche des Projektmanagements, der Ziel-Maßnahmen-Analyse, der Stakeholderanalyse und der Erarbeitung von geeigneten Methoden der Selbstevaluation haben zur Entwicklung eines homogenen Konzepts geführt. Die Anwendung der Instrumente führte bereits während der ersten Projektphase zu Modifikationen im Konzept. Kontinuierliches Beobachten und gemeinsame Reflexion im Sinne eines Programmmonitorings haben eine frühzeitige Steuerung ermöglicht. Dabei wurde sowohl auf eigene Kompetenzen zugegriffen als auch externe Kompetenzen herangezogen. Hierbei hat das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Berufliche Schulen) Karlsruhe als regionales didaktisches Zentrum einen Kompetenztransfer in die beteiligten Schulen ermöglicht, der die Schulen unterstützt, derartige Projekte eigenständig fortzuführen bzw. neue Projekte eigenständig zu entwickeln und umzusetzen.

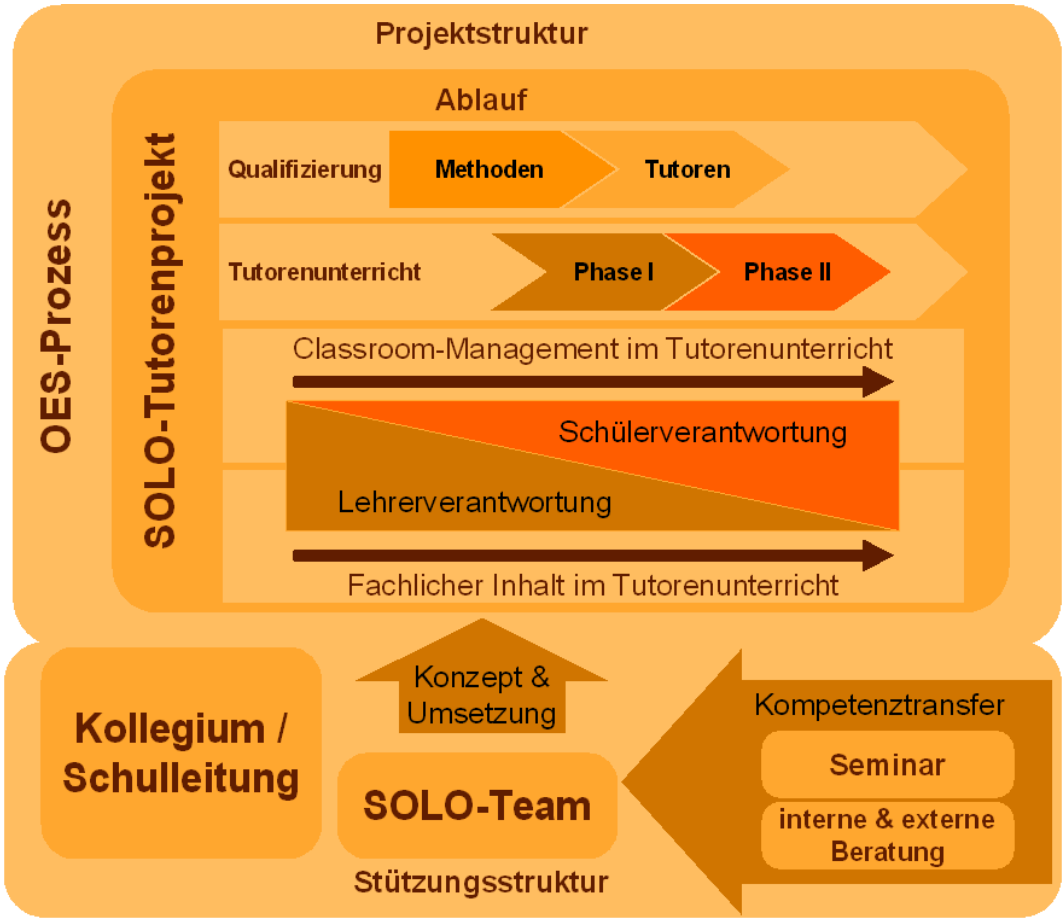

Abbildung 7: Gemeinsame Strukturen der Tutorenmodelle SOLO

Weitere Unterlagen/ Zugriff auf ergänzende Unterlagen

Interessierte Schulen können die gesamten aktuellen Unterlagen (Tagungsprogramme der Workshops, Projektpläne, Vorlagen,…) direkt bei den Schulen anfordern.